

SMS Emden, der Mythos wird wieder belebt, 1964 ff



Rhein – Ems – Zeitung 4.7.1964 Die alte Wache mit den Wahrzeichen des Kolonialismus: Den Kanonen von Groß-Friedrichsburg und dem „Ehrenmal“ für die SMS Emden

1964. Der Krieg war vorbei. Deutschland hatte wieder Soldaten. Für die brauchte man wieder eine Tradition. Da boten sich in Emden geradezu natürlich Karl von Müller und die SMS Emden an. Die alte Wache, an der das „Ehrenmal“ angebracht war, war der Zerstörung nahezu der gesamten Stadt zum Opfer gefallen. Der Platz war weg, aber das Denkmal war noch da. Es konnte ebenso wieder verwendet werden wie der Mythos, der schon den Nazis 1934 so gute Dienste geleistet hatte, als sie die Einweihung mit Hakenkreuzfahnen und Hitlergruß feierten.

Das passte jetzt selbstverständlich nicht mehr. Das Arrangement musste ein wenig geändert werden. Karl von Müller wurde zum Schutzpatron der Kaserne. Seine Vergangenheit in der Weimarer Republik, seine Mitgliedschaft in der DNVP, interessierten nicht. Von seinen rassistischen Äußerungen wusste damalsvielleicht niemand etwas. Hätten sie jemanden interessiert? Jedenfalls standen nun Soldaten der Deutschen Bundeswehr Wache am Ehrenmal. Das geschah am 9.11., dem Tag, an dem der Kapitän das Schiff auf Grund gesetzt hatte.

Das war zufällig der gleiche Tag, an dem auch in Emden, vier Jahre nach der Inszenierung des Mythos der SMS Emden, die Juden verfolgt wurden und ihre Synagoge abgebrannt wurde.

An diesem Abend wurde auch der jüdische Schlachter Daniel de Beer niedergeschossen. Wie weit vom „Ehrenmal“ dies wohl geschah? Jedenfalls erinnerte sich niemand in den Jahren um 1964 an die Juden-Verfolgung.

SMS Emden, 9.11., die Bundeswehr hält Wache

Kränze vor der „Emden“-Tafel niedergelegt



Rhein – Ems – Zeitung, 10.11.1964

Wie schon am Sonnabend ausführlich berichtet, legten der Kommandant des Bundesmarine-Geleitbootes „Emden“, Korvettenkapitän Ernst-Günther Schneider, und Oberbürgermeister Schierig gestern vor der „Emden“-Gedenktafel an der Karl-von-Müller-Kaserne Kränze nieder. Sie ehrten damit die an Bord des Kreuzers „Emden“ bei dem Gefecht mit dem australischen Kreuzer „Sydney“ Gefallenen. Diese Seeschlacht fand am 9. November 1914 statt. An der Kranzniederlegung nahmen auch Senator Meyer und Ratschherr Harders, Oberstadtdirektor Neemann und eine Abordnung der Marinekameradschaft teil. Das Amphibische Transportbataillon stellte einen Ehrenzug. Foto: Wengel

Geschichten erzählen

Rhein – Ems – Zeitung, 4.7.1964

Neben Kanonen des Forts Groß-Friedrichsburg

Die etwa ein Meter breite und 1,5 Meter hohe Bronzetafel, auf der die Geschichte des Kreuzers verzeichnet ist, war früher an der Außenfront der „Alten Wache“ befestigt. Sie wurde während des zweiten Weltkrieges durch die Stadt sichergestellt und befand sich im Gebäude der „Kunst“ an der Großen Straße, ehe sie nun einen neuen Platz an einer Stelle fand, wo schon zwei weitere Zeugen deutscher Marinetradition stehen: Zwei 24-Pfünder-Kanonen der kurbrandenburgischen Flotte. Auch sie standen früher vor der „Alten Wache“ am Ratsdelft. Die Kanonen gehörten einst zur Bestückung der Festung Groß-Friedrichsburg an der Guinea-Küste, wo der Große Kurfürst eine Handelsfaktorei gründete. Sie wurde nach dem Tode des Kurfürsten an Holland verkauft. Der Urwaid überwucherte die Anlage, bis 1884 die Besatzung der deutschen Korvette „Sophie“ auf die Anlagen stieß und ein Kanonenrohr als Andenken mitnahm. Kurz

darauf überließ England weitere Kanonen der deutschen Admiralität. Neben dem Berliner Zeughaus, der Kieler Marine-Akademie und der Stadt Pillau erhielt auch Emden zwei der Geschützveteranen, die während des Krieges verschwanden und erst 1963 wieder auftauchten.

Doch noch weitere Bande der Tradition gibt es. Das am 24. Oktober 1961 in Dienst gestellte Geleitboot der Bundesmarine trägt zur Erinnerung an die drei „Emden“-Kreuzer den gleichen Namen. Auch an Bord dieses Schiffes befinden sich Erinnerungsstücke: Eine 1915 geprägte Karl-v.-Müller-Gedenkmünze und ein Stadtwappen, das von Bord des 1925 in Dienst gestellten dritten Kreuzers „Emden“ stammt. Das Eiserne Kreuz am Bug des Bundesmarine-Geleitbootes erinnert wiederum an die dem ersten Kreuzer verliehene Auszeichnung, dessen Gedenken die Bronzetafel gewidmet ist. So spannt sich der Bogen von der Vergangenheit zur Gegenwart.

ht

Geschichten erzählen

Am 4.7.1964 ging es los mit der Wiederherstellung des SMS Emden - Mythos.

Oben auf einer Gedenk-Seite war die alte, im Zweiten Weltkrieg zerstörte Polizeiwache zu sehen, mit dem „Ehrenmal“ und den beiden Kanonen aus der Festung Groß-Friedrichsburg davor. Natürlich folgte dann der Artikel, in dem über die Kanonen berichtet wurde. Das Wichtigste fehlte. Dass sie zum Schutze eines Forts dienten, von dem aus im 17./18. Jahrhundert ungefähr 30 000 Sklaven in die Karibik verschifft wurden, war damals noch nicht bekannt. Das kam erst durch eine Veröffentlichung im Jahre 1986 ans Licht der Öffentlichkeit.

Der noch im Jahr 2014 von der Stadt Emden als Stifter der Emders maritimen Tradition gerühmte Sklavenhändler Friedrich-Wilhelm von Preußen, der sogenannte „Große Kurfürst“, steht heute noch an der Knock und schaut aufs Meer, wahrscheinlich den Schiffen nach, auf denen seine Sklaven angekettet und zusammen gepfercht, vom heutigen Ghana in die Karibik zum Verkauf gebracht wurden. Vor einigen Jahren gab es in einer Emders Zeitung eine Kampagne, ihn wieder zu ehren und mitten in die Stadt zurück zu holen.

Emden ist heute noch stolz auf seine „maritime Bedeutung“. Das 20. Jahrhundert und die Entkolonialisierung hat man hier komplett verschlafen.

Geschichten mit Lücken erzählen

Rhein – Ems – Zeitung, 7.11.1964

Einmaliges Husarenstück im Hafen von Penang

Der 1909 in Dienst gestellte Kreuzer „Emden“ hatte innerhalb kurzer Zeit nach Beginn des ersten Weltkrieges schon zahlreiche Siege an seine Fahnen geheftet. Das dem Kreuzergeschwader in Tsingtau unterstellte deutsche Kriegsschiff führte im Pazifik und im Indischen Ozean einen selbständigen Kaperkrieg. Es versenkte oder kaperte 19 Schiffe mit rund 83 000 BRT und leistete sich im Hafen von Penang auf der Malakka-Halbinsel ein einmaliges Husarenstück. Einlaufend und aus allen Rohren feuernd versenkte die „Emden“ den russischen Kreuzer „Schemtschug“ und bohrte beim Auslaufen mit seinen Salven den französischen Torpedobootzerstörer „Mousquet“ in den Grund. In Madras zerstörte SMS „Emden“ Hafenanlagen und Öllager.

Bei den Cocos-Inseln ankernd, entsandte man das Landungskorps unter Kapitanleutnant von Mücke mit dem Auftrag, die hier auf halbem Wege zwischen Australien und Ceylon aufgebaute wichtige englische Kabelstation zu zerstören. Am gleichen Tage tauchte am Ho-

rizont His Majestys Australian Ship „Sidney“ auf, der wenig später mit seinen 15-Zentimeter-Geschützen das Feuer auf die „Emden“ eröffnete. Gegen die „Sidney“, deren Kanonen 3000 Meter weiter trugen, hatte die „Emden“ nur die Chance, auf den Gegner zuzudampfen, wenn sich der deutsche Kreuzer nicht zu-



**Neutorstraße 18,
alle Kassen**

WILHELM PAULMANN

Staatl. gepr. Augenoptiker u. Augenoptikermstr

sammenschießen lassen wollte, ohne selbst einen einzigen Treffer aus seinen 10,5-Zentimeter-Rohren anzubringen. Beide Kreuzer lieferten sich ein erbittertes, 2½ Stunden währendes Gefecht, bei dem 131 „Emden“-Besatzungsmitglieder fielen. Fast 200 wurden verwundet. Dem Landungskorps gelang es, sich in die Türkei durchzuschlagen.

ht

Geschichten mit Lücken erzählen

Die Lobpreisung des Kreuzers SMS Emden ist etwas unvollständig.

Über die Zeit von 1909 bis 1914 erfahren wir nichts, und das wohl aus gutem Grund. Hier geht es mit der Emden Kolonialgeschichte nämlich weiter. Die SMS Emden wurde 1910/1911 als Kanonenboot im Kolonialkrieg in der Südsee gegen das Volk der Sokehs eingesetzt. Sie unterwarf dieses Volk mit der Taktik der verbrannten Erde. Am Ende wurden, je nach Zählung, 15 oder 17 „Rädelsführer“ hingerichtet. Der Rest des Volkes wurde deportiert. Die Verluste an Menschen waren noch nach Jahrzehnten spürbar.

Bei dem „Husarenstück im Hafen von Penang“ ertranken auf der Schemtschuk 89 Seeleute, auf der „Mousquet“ wurden insgesamt 45 Menschen getötet.

Über die übrigen Siege, die die Emden an ihre Fahnen heftete, kann man vielleicht auch geteilter Meinung sein. Welche Tapferkeit dazu gehört, ein unbewaffnetes Handelsschiff zu kapern und zu versenken, darüber sollte man nachdenken.

In Madras schoss die Emden zwei Öltanks in Brand. Dabei tötete sie acht Menschen und verletzte 13 weitere.

Vielleicht sollte am Ende noch einmal daran erinnert werden, dass man anscheinend von den Sklaven-Geschäften Friedrich-Wilhelms von Preußen in der Stadt Emden bis heute nichts bemerkt hat. Sonst hätte man sich vielleicht nicht so stolz auf ihn in der Präsentation der glorreichen Emden maritimen Geschichte in der Begründung für die Beschluss-Fassung des Emden Rates zum Beitritt für den Traditionsverein der SMS Emden berufen. Auch die braunen Flecken in der posthumen Geschichte der SMS Emden fehlen natürlich. Sie hätten doch ein wenig das schöne Bild gestört

Mit dem Stolz ist das so eine Sache. Man sollte letztlich wissen, worauf. So viel Unwissenheit wie in diesem Fall sieht jedenfalls gar nicht gut aus